

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 40 Rpf. Postgebühr und 1 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voraussendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 110

Mittwoch, 19. April 1944

Beweis für die überlegene deutsche Kampfmoral

Tarnopol als Wellenbrecher des feindlichen Ansturms / Heldenhafter Widerstand

Berlin, 19. April (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Die militärische Lage wird auch weiterhin durch schwere Abwehrkämpfe im Südschnitt der Ostfront gekennzeichnet. Dabei hat freilich die Gesamtsituation in den letzten Tagen keine grundsätzliche Änderung erfahren. Die Sowjets sind überall auf den härtesten Widerstand der deutschen Truppen und unserer Verbündeten gestoßen und haben — abgesehen von der Krim — weiten Boden nicht mehr gewinnen können. Überall dort aber, wo deutsche Gegenstöße angesetzt wurden, haben sie zu einem vollen Erfolg geführt. In diesem großen Ringen nun fällt einigen Bastionen immer wieder die Rolle zu, als Wellenbrecher den feindlichen Ansturm aufzufangen und diesen Ansturm zu zersplittern, um den anderen Verbänden die Zeit zu geben, sich abzusetzen und die vorbereiteten Stellungen zu beziehen.

wieder in dem selbstlosen Einsatz der Verbände des Heeres und der Luftwaffe zum Entsatz der Kameraden dokumentierte, denen die schwere Aufgabe eines Wellenbrechers gegen den feindlichen Ansturm zugefallen war.

Neue Träger des Eichenlaubs

Führerhauptquartier, 18. April. Der Führer verlieh am 13. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleut-

nant Johannes Mayer, Kommandeur der rheinisch-westfälischen 329. Infanterie-Division, als 453. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh ferner am 13. April das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Gebirgstruppen Hans Kreysing, Kommandierender General eines Armeekorps, als 63. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Japaner stehen vor der Assam-Eisenbahn

Sch. Lissabon, 19. April (LZ-Drahtbericht). Obwohl heute morgen von englischer Seite behauptet wird, die Lage an der Burmafront habe sich „etwas gebessert“, wird gleichzeitig in Neu-Delhi nicht bestritten, daß die Japaner nur noch 25 Kilometer von der Assam-Eisenbahn entfernt seien. Eine Entscheidung über das Schicksal Imphals ist nur deswegen noch nicht gefallen, weil die Japaner infolge des schwierigen Geländes, wie sie selbst zugeben, ihr schweres Kriegsmaterial noch nicht in genügendem Umfang nachziehen konnten. Von amerikanischer Seite werden die Kämpfe als „ein Wettrennen mit dem Monsun“ bezeichnet, der demnächst beginnt. Die Kämpfe würden dort enden, wo ihnen der Monsun halt gebietet. Sollte es den Japanern gelingen, so gibt man selbst in englischen Zeitungen zu, sich die Kontrolle über Assam bis dahin zu sichern, so wäre für Indien eine überaus schwierige Situation entstanden, da sie von dort aus selbstverständlich die Zeit der Monsunwinde und der militärischen Untätigkeit an den Fronten benutzen würden, um eine große politische Offensive unter den indischen Massen zu führen. Immerhin haben die Japaner schon heute auf indischem Boden Fuß gefaßt und die anglo-indische Offensive gegen Burma völlig zerschlagen.

der amerikanisch-chinesischen Armee an der Yünan-Grenze, von Anfang an auf die Nerven ging. Nach diesen Berichten erwägt man jetzt die Unterstellung der Operationen in Burma unter den Oberbefehl des Amerikaners Stillwell. Hiergegen werden aber von englischer Seite Schwierigkeiten gemacht, die vor allem von General Auchinleck ausgehen. Von amerikanischer Seite wird dagegen erklärt, man habe endlich genug von Verwandten des königlichen Hauses wie Lord Mountbatten und geschlagenen Generalen wie Auchinleck und wünsche bessere und fähigere Männer an der Spitze der Operationen in Burma zu sehen.

Bestürzung über Japans Vormarsch

Tokio, 18. April. Ein englischer Offizier, der an der Burmafront in japanische Kriegsgefangenschaft geriet, erklärte, die Engländer hätten es nie für möglich gehalten, daß die Japaner das unwegsame Berggelände mit ihrem Kriegsgeschütz überqueren können. Durch ihren überraschenden Vorstoß hätten die Japaner bei ihren Gegnern die größte Bestürzung hervorgerufen, die dadurch noch erhöht wurde, daß die indische Nationalarmee mit den Japanern zusammenarbeitet.

Regierungsbildung unter Druck

Kl. Stockholm, 19. April. (LZ-Drahtbericht.) Nach erfolgter Einigung zwischen den Kommunisten und den übrigen politischen Parteien sowie nach der Kapitulation Großbritanniens und der USA. vor den sowjetischen Forderungen hat Badoglio bei Viktor Emanuel für sich und sein Kabinett den Abschied eingereicht. Er wurde daraufhin offiziell mit der Bildung einer Regierung auf breiter Grundlage beauftragt. Badoglio will die Verhandlungen mit größter Beschleunigung zu Ende führen. Er hatte nach einer Abjuration unseres Sch.-Korrespondenten aus Lissabon sofort nach seinem formellen Rücktritt eine Unterredung mit dem Sendboten Moskaus, dem Kommunisten Togliatti (Ercoli). Er legte diesem die von ihm geplante Liste seines neuen Kabinetts vor, die er nach englischen Berichten am letzten Wochenende mit den liberalen Emigranten Storza und Croce aufgestellt hatte. Von kommunistischer Seite aber wird, wie ebenfalls aus englischer Quelle berichtet wird, eine bedeutend stärkere Vertretung der Kommunisten und Linkssozialdemokraten im neuen Kabinett verlangt. Im übrigen hängt das neue Kabinett Badoglio selbstverständlich sowieso völlig von dem Gutdünken Togliattis ab und müßte sofort zusammenbrechen, wenn Moskau ihm seine Unterstützung entzieht.

Mitkämpfers des Führers

pen zum nördlichen Ehrentempel und wenige Schritte vom Braunen Haus entfernt — kein ehrenderer Platz konnte erkoren werden als letzte Ruhestätte für den ersten Gauleiter des Traditionsgebietes. Der Führer hatte ihn bestimmt. Rings um die Grabstätte war ein Blütenmeer von Kränzen gebreitet, das die Fahnen der Bewegung umsäumte. Als der Trauerzug eingetroffen war, sprach Gauleiter Paul Giesler ein tiefempfundenes letztes Abschiedswort, das dem Verewigten nochmals die unaussprechbare Dankbarkeit Deutschlands bezeugte, dem die Arbeit seines Lebens gegolten hat.

Der verstorbene Gauleiter von München-Oberbayern Adolf Wagner gehört zu den ältesten Gefolgsmännern des Führers. Er ist Träger des Blutordens, des Goldenen Ehrenzeichens und der Dienstauszeichnung der NSDAP. in Gold. Das von uns gestern veröffentlichte Bild zeigte infolge einer Bildverwechslung den Gauleiter von Baden, Robert Wagner.



Gauleiter Adolf Wagner (Foto: Presse-Hoffmann)

Der letzte Weg des alten

München, 18. April. Wieder hat das nationalsozialistische Deutschland einen seiner ältesten und treuesten Vorkämpfer, den ersten Gauleiter des Traditionsgebietes München-Oberbayern, Staatsminister SA-Obergruppenführer Adolf Wagner, zu Grabe getragen. Nach der feierlichen Aufbahrung im Sterbehause in Bad Reichenhall erfolgte die Überführung nach München. Auf den Unterwegsbahnhöfen entbot die Bevölkerung des Gaues und auf dem Weg zur Aufbahrungsstätte des Maximilianums Münchens Bevölkerung dem Toten ihren ehrfurchtsvollen Gruß.

Am Montagvormittag fand die feierliche Überführung in das Deutsche Museum statt. An dem Trauerakt im Kongreß-Saal nahm der Führer teil. Der Reichsstatthalter in Bayern, Reichsleiter General Ritter von Epp, und Generalfeldmarschall Keitel, Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter, Gliederungsleiter und Generäle, bekannte Persönlichkeiten aus Staat und Stadt, aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben, Vertreter des konsularischen Korps erwiesen durch ihr Erscheinen Adolf Wagner die letzte Ehre, mit ihnen die Führerschaft der Traditionsgebiete.

Der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ leitete über zu der Gedenkrede, mit der Reichsminister Dr. Goebbels als Gauleiter der Reichshauptstadt vom ersten Gauleiter des Traditionsgebietes Abschied nahm. Der Minister sagte u. a. aus: „Einer unserer Besten ist von uns gegangen. Sein Wirken für die Partei ist unvergeßlich. Ebenso unvergeßlich aber bleibt er uns als großzügiger Förderer der Künste. Parteigenosse Adolf Wagner! Der Führer und die gesamte Parteiführerschaft wollen dir in dieser Stunde ein letztes Lebewohl zurufen. Du wirst uns als Kamerad und als vorbildlicher nationalsozialistischer Kämpfer unvergessen bleiben! Die ganze Partei verneigt sich in dieser Stunde in Trauer und Stolz vor deiner Bahre.“

Nach der Trauerrede legte der Führer, während sich die Versammelten erhoben, einen Kranz zu Füßen seines Kameraden nieder und verweilte mit stummem Gruß an der Bahre. Auf dem Rasenplatz gegenüber den Trep-



In einem Seefliegerhorst im hohen Norden Eine „See-Ju 52“ hat Flugzeugersatzteile gebracht, die nun ausgeladen werden. Hier wird eine ganze Tragfläche aus ihrem Rumpf gezogen (PK.-Aufn.; Kriegsbericht Hirschfelder, Atl., Z.)

Die Politik des Knüppels

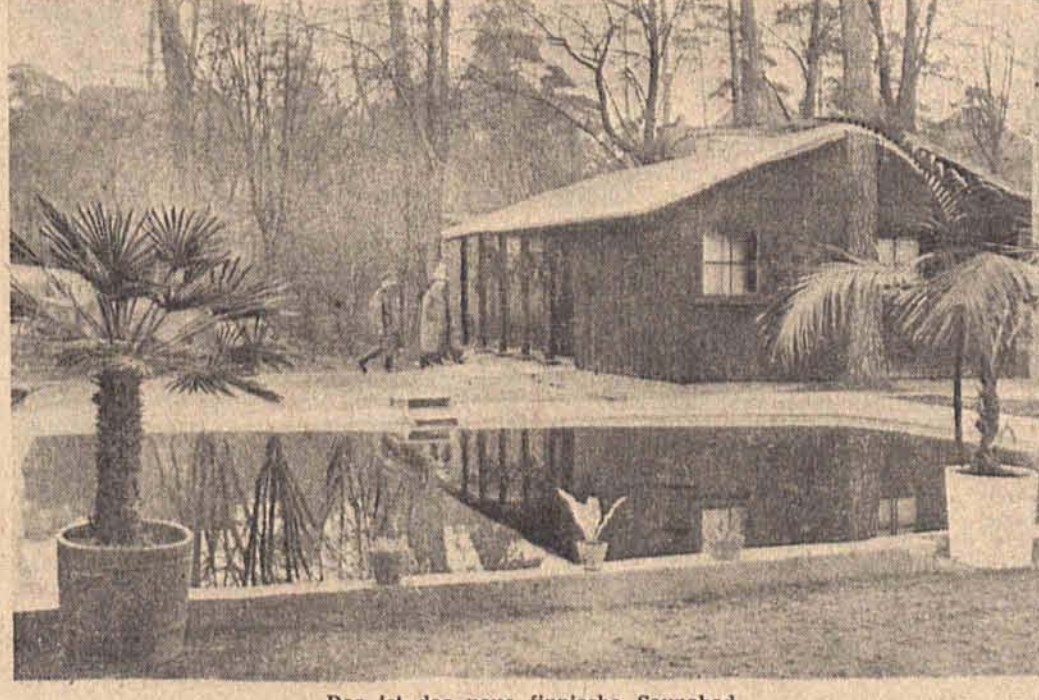
Von Benno Wittke

Noch liegt im Schoß der nahen Zukunft verborgen, wann und wo das große, entscheidungsuchende militärische Ereignis dieses Schicksalsjahres fallen wird; nur das erste Grollen des Gewitters ist vernehmbar. Inzwischen vertreiben sich die Anglo-Amerikaner neben anderen Dingen ihre Zeit mit massiven Erpressungen gegen die neutralen Staaten Europas, eine Beschäftigung, die sie ja schon seit langem üben, die sie in letzter Zeit aber mit besonderem Eifer pflegen. Ihre Presse schießt neuerdings mit allen Kalibern und spricht von der unmittelbaren bevorstehenden Anwendung politischer und wirtschaftlicher Druckmaßnahmen, falls die Bedrohten sich den Forderungen Washingtons und Londons nicht gefügig zeigen wollten. „Zum Teufel mit den verfluchten Neutralen“ hiß es kürzlich in einem Yankeeblatt...

Das hysterische Geschrei der anglo-amerikanischen Blätter hat sich inzwischen zu der bekannten Rede Hulls verdichtet, der von den Neutralen in einer Art ultimativen Form die Einstellung des Warenverkehrs mit Deutschland forderte. Eine solche einseitige Maßnahme gegen eine der kriegführenden Parteien wäre gleichbedeutend mit der Aufgabe der Neutralität; eine solche Forderung zu stellen und sie mit versteckter oder offener Gewalt durchzusetzen ist ein brutaler Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht souveräner Staaten — in eines der Grundrechte freier Völker, für die die „großen Demokratien“ doch angeblich das Schwert gezogen haben. Dieser Widerspruch stört Hull offensichtlich nicht im geringsten. Im übrigen haben die Vereinigten Staaten, solange sie selbst noch neutral waren, mit wahrer Wut darüber gewacht, daß ihr Warenverkehr keine Behinderung erfuhr. Auch das übersehen Hull großzügig.

Diese Politik des Knüppels gegen die Neutralen nimmt neue Dinge immer greifbarere Formen an. Es sind gewichtige amtliche diplomatische Schritte der sogenannten Alliierten in neutralen Hauptstädten erfolgt. Der Druck hinter den Kulissen ist offensichtlich eindeutig geworden, und die Washingtoner und Londoner Blätter unterstreichen in unverblümter Sprache die erpresserischen Forderungen an die Türkei und Schweden, dann an Spanien und Portugal, auf die eine Antwort unverzüglich erwartet werde. In London selbst macht der Abgesandte Roosevelts, der Unterstaatssekretär Stettinius, den nötigen Dampf unter den britischen Kessel. Und schon läßt Reuter verlauten, Churchill werde demnächst eine „offene Rede an die Neutralen“ halten, in der er den Standpunkt Hulls bekräftigen würde. Selbst Vansittart, dieser verrückte Deutschenhasser, ist aufgeboten worden, um in einem bluttrüben Artikel in das gleiche Horn zu stoßen. Wie hörig ist doch die Downing Street geworden, wenn das Weiße Haus oder der — Kreml einen Wink mit dem Zaunpfahl geben!

Das von Washington eingeleitete und von London gehorsam unterstützte Kesselreiben gegen die Neutralen ist unter zwei Gesichtspunkten zu werten. Es handelt sich hier um einen jener dreisten anglo-amerikanischen Erpressungsversuche, die ohne jede Rücksicht auf völkerrechtliche Bindungen unternommen werden. Die Hullsche Forderung stellt einen dreisten Angriff auf das verbleibende Recht neutraler Staaten dar, mit kriegführenden Staaten die wirtschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Der Wirtschaftsverkehr Deutschlands



Das ist das neue finnische Saunabad

Die auf Anregung des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti geschaffene Deutsche Sauna-Gesellschaft, die sich die Aufgabe gestellt hat, die Sauna auch bei uns wieder vollständig zu machen, weihte kürzlich eine im Westen der Reichshauptstadt gelegene finnische Musterbaustelle in Originalausführung ein. Das Bad dient in erster Linie der Gesunderhaltung der werktätigen Bevölkerung und als vorbeugende Maßnahme für die gesundheitlich schwächeren Volksgenossen. (Atlantic/Boesig)

Wir bemerken am Rande

SOS — für die britischen Börsenjuden Im Juni 1939 ging das englische Riesenunterseeboot „Thetis“, eine Fehlkonstruktion einer Schiffsklasse, die England seitenweise bauen und mit der es den Seekrieg gegen Deutschland entscheiden wollte, unter. Diese Schiffskatastrophe, die eine Reihe führender englischer U-Boot-Sachverständiger zum Opfer fielen. Es wurde nachgewiesen, daß die 99 Mann der 103 Mann starken Besatzung, die unter See eines grausamen Todes starben, hätten gerettet werden können, wenn nicht auf Befehl des damaligen britischen Verteidigungsministers Anderson die Weitergabe der SOS-Rufe des U-Bootes verboten und die Rettungsarbeiten zugunsten der Dividenden der englischen Plutokratie hinausgeschoben worden wären. Graf Michael Alexander greift in einem Buch „SOS — Thetis“ (Verlag Franz Müller, Dresden) den Fall Thetis auf und zeigt in einem fesselnden Tatsachenbericht über einen 36stündigen Kampf zwischen Borse und Tod, wie die britischen Plutokraten skrupellos Menschenleben opferten, um ihre Börsengewinne zu retten. Das Buch wird zur unbestechlichen Anklage gegen die brutale Herrschaft des britisch-jüdischen Finanzkapitals. Es zeigt, gestützt auf eigenes Erleben des Verfassers in jenen Tagen, auf englische Presseartikel und Zeitungsnachrichten und auf die Protokolle der amtlichen Untersuchungskommission, wie im Juni 1939 in der Liverpool-Bucht 99 Menschen bedenkenlos den Interessen der plutokratischen Pfeiffersacke geopfert wurden, weil der englische Verteidigungsminister Anderson, der gleichzeitig Aufsichtsratsvorsitzender des gewaltigen englischen Chemiekonzerns war, Politik und Geschäft kaltblütig miteinander verknüpfte und wertvolle Rettungsmittel verschleuderte, um den Börsenjuden die nachträgliche Versicherung des Riesen-U-Bootes zu ermöglichen. Der Verfasser zitiert den Brief eines englischen Schwerekriegsbeschädigten an die Londoner Regierung, in dem es heißt: „Setzen Sie die hohen Dividenden der englischen Rüstungsindustrie von 30 v. H. auf 3 v. H. herab, und der Krieg ist vermieden. Dieses Wort eines britischen Frontsoldaten ist das Todesurteil über die englische Kriegsmoral. Ein Land, das wie im Falle der „Thetis“ die Rettung von 350 000 Pfund Baukosten plus 75 000 Pfund Bewaffnungskosten höher einschätzt als die von 99 Menschenleben, das SOS-Rufe für die Börsenschieber aussendet, die durch den Untergang eines nicht versicherten U-Bootes um ihre Dividenden kommen würden, die SOS-Rufe von 103 auf dem Meergrund eingeschlossenen Menschen aber ungehört verhallen läßt, eine Marine, in der wie im Falle der „Thetis“ der Kapitän das gesunkene Schiff als erster verläßt, kann diesen Krieg nicht gewinnen. In diesem Sinne ist das Buch Graf Alexanders ein Spiegel der schlechten englischen Kriegsaussichten.“ P.

mit den Neutralen bewegt sich im Rahmen fester Wirtschaftsabkommen; ihre Aufhebung zu verlangen ist ein unverträgliches Ansinnen an einen souveränen Staat. Die deutsche Reichsregierung darf und muß erwarten, daß die unter Gangsterdruck gesetzten neutralen Staaten in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse eine deutliche und würdige Antwort finden.

Die Yankees und die Briten haben ein Kartenspiel, das auf ihrem Holz gewachsen ist: das Pokern. Bei diesem Spiel entscheidet nicht allein die Chance, die der Kartensitz gibt, sondern dem Gegner kann ein „Flush“ vorzetauscht werden, den der Spieler gar nicht in der Hand hat. Also Bluff. Und Bluff ist überall in der anglo-amerikanischen Politik mit dabei; jetzt im Krieg erklert er in den Versuchen, die Weltmeinung einseitig zu beeinflussen und gewissenlos zu täuschen, phantastische Ausmaße. Ein gut Stück Bluff steckt auch hinter dem Vorstoß gegen die Neutralen — das ist die zweite Seite der Angelegenheit. Gegen sie wird nach allem bewährtem Rezept die Einschüchterung, die Lüge, die Drohung, die Aufbauschung der eigenen Machtmittel in Marsch gesetzt, in der Erwartung, daß der Bluff wirke. Wirkt er nicht, kommt der Rückzug. Ein Schubspiel dafür bietet Argentinien, das den anglo-amerikanischen Erpressungsversuchen unter richtiger Einschätzung der Sachlage standhaft-kühl begegnet ist. Washington hat, nach dem Scheitern seiner Gangstermethoden diesem Lande gegenüber, jetzt eine neue „Erklärung“ über das Verhältnis zwischen Argentinien und den Vereinigten Staaten herausgegeben. Hier hieß es plötzlich, die Vereinigten Staaten kümmernten sich nicht darum, welches Regime in Buenos Aires herrsche, und die von Washington abgebrochenen diplomatischen Beziehungen könnten jederzeit wieder aufgenommen werden. Von den angedrohten Wirtschaftssanktionen — mit denen jetzt gegen die europäischen Neutralen gefuchelt wird — war in dieser Erklärung überhaupt nicht mehr die Rede... Hier hat man es also mit einem deutlichen Zurückweichen Washingtons zu tun. Man sah im Weißen Hause wohl ein, daß man sich mit den Sanktionen ins eigene Fleisch schneiden würde und daß das Fleisch aus Argentinien bitter fehlen würde in Old England, wo der Speisezettel auch knapp genug ist.

Eins steht fest: So ernst einseitig politisch und wirtschaftlich das brutale Auftreten der Anglo-Amerikaner gegen die Neutralen zu werten ist und die möglichen Folgen allen Anlaß geben, die Entwicklung aufmerksam zu verfol-

Die Treue zum Führer ist Deutschlands Stärke

Marlenburg, 19. April. Nach der Übernahme der Besten der deutschen Jugend in die NSDAP, nach der Verpflichtung der Jugendlichen, denen das Leben in der Gemeinschaft und am Arbeitsplatz eine größere Verantwortung auferlegt, erfolgte am Vorabend des Führergeburtstages die Aufnahme der Zehnjährigen in die Hitler-Jugend. Diese Feiern sind Ausdruck einer beständigen Erneuerung der Gemeinschaft des deutschen Volkes aus seiner Jugend. In der Marlenburg, die von der Hitler-Jugend schon immer als Wahrzeichen der deutschen Schildwacht im Osten erwähnt wurde, nahm Reichsjugendführer Axmann die Zehnjährigen in die Gemeinschaft der Jugend auf und meldete dem Führer zu seinem Geburtstag, daß ein neuer Jahrgang zum Dienst für Deutschland angetreten ist.

Der Reichsjugendführer zeichnete die Aufnahme der Zehnjährigen am Geburtstag des Führers als der Jugend schönsten Brauch. Der Kampf gegen eine haßerfüllte Welt ließe die Weibe einer solchen Stunde tiefer empfinden, da sie vom unbegrenzten Vertrauen der deutschen Eltern und vom gläubigen Bekenntnis unserer Jüngsten zu Adolf Hitler getragen sei. Mit diesem neuen Glied der Kette kämpfender Ge-

schlechter mehrte sich die Bürgerschaft für das ewige Dasein unseres Volkes. Die Pimpfe und Jungmädels forderte der Reichsjugendführer auf, in unzertrennbarer Kameradschaft zusammenzustehen und gehorchen zu lernen — nur gehorsame Menschen erwerben das Anrecht auf Befehlen; die Treue zum Führer sei der Jugend Ehre und Deutschlands Stärke. An die Führer und Führerinnen gewandt, traf er die Feststellung, daß wohl zu keiner Zeit der Führung der Jugend ein größeres Maß an Verantwortung auferlegt worden sei. Jedes Heim und jede Schule, jedes Elternhaus und jeder Arbeitsplatz müssen Stätten sein, in denen der junge deutsche Mensch für seinen Soldateneinsatz geschmiedet und in seiner Arbeits- und Widerstandskraft gehärtet wird. Von allen Erziehern und Führern der Jugend müsse daher erwartet werden, daß sie in ihrem persönlichen Leben und in ihrem Dienen Vorbild sind, um das große Vertrauen der deutschen Eltern stets aufs neue zu gewinnen.

Mit dem Treuegelöbnis der großdeutschen Jugend, die sich millionenstark in Stadt und Land um ihren Führer vereinte, schloß die Reichsfeier am Vorabend des Führergeburtstages.

Neutrale Diplomaten sind „Gefangene Englands“

Kl. Stockholm, 19. April (LZ-Drahtbericht). Das Foreign Office hat am Montagmittag den auswärtigen Vertretern in London mitgeteilt, daß ihre Post unter Zensur gestellt wird. Kein diplomatischer Kurier darf seit Dienstag die britische Hauptstadt verlassen. Code-Telegramme zwischen den Delegationen und ihren Regierungen sind gleichfalls verboten. Ebenso wurde der Luftpostverkehr mit Schweden eingestellt. Eine Ausnahme ist jedoch für die Delegationen der USA, der Sowjetunion und der britischen Dominien, nicht aber für Tschungking, gemacht, die nach wie vor der Zensur nicht unterliegen. Schließlich ist die offizielle Briefzensur für den Inlandspostverkehr eingeführt worden, der dadurch außerordentliche Verzögerungen erfahren wird, da die bisher bestehenden Zensurstellen in keiner Weise ausreichen.

Halbamtlich wird dazu in London ausgeführt, daß die Einführung der verschärften Zensur auf Verlangen Eisenhowers beschlossen wurde. Die Invasion sei nunmehr in ihr letztes und entscheidendes Stadium getreten. Das Leben zehntausender britischer, kanadischer und nordamerikanischer Soldaten hänge davon ab, daß über die letzten militärischen Maßnahmen nichts ins Ausland durchsickert. Ein eiserner Vorhang werde nunmehr Großbritannien von der Außenwelt trennen. Hinter diesem Vorhang würden die Militärs in Ruhe ihre letzten Vorbereitungen treffen können.

Bei den ausländischen Missionen hat die Einführung der Brief- und Telegrammzensur sowie die Einstellung des wichtigen Kurierverkehrs natürlich stärksten Unwillen hervorgerufen, da auf diese Weise die Tätigkeit der Missionen praktisch völlig lahmgelegt ist. Empört aber ist man darüber, daß auch in diesem Falle nicht mit gleichem Maße gemessen wurde. Dadurch gewinnt die Maßnahme der britischen Regierung den Charakter einer Repressalie.

Die plötzlichen Maßnahmen haben in USA und den neutralen Ländern natürlich ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Diese Maßnahmen, durch die die in London beglaubigten diplomatischen Vertretungen praktisch „Gefangene Englands“ werden, wie es einem amerikanischen Funkbericht aus London ganz offen heißt, werden von neutraler Seite als Teilabschnitt des großangelegten Nervenkrieges bezeichnet. Aus britischen Presseberichten vom Dienstagmorgen geht klar hervor, daß man in London tatsächlich damit rechnet, durch diese Aktion und die ihr vorangegangenen Maßnahmen „Verwirrung und Nervosität im Achenlager hervorzurufen“ — eine wahrhaft kindliche Vorstellung. Die neue Aktion schließt sich den verschiedenen Maßnahmen der letzten Wochen an, die im Gegensatz zum üblichen Gebrauch bei derlei Anlässen von

gen, so braucht der Zuschauer an Bluff bei diesem neuesten Gangstermanöver nicht übersehen zu werden. Dieser Krieg wird aber nicht mit Bluff, mit der Absperrung neutraler Diplomaten oder mit wirtschaftlichen Druckmitteln auf die Randfelder Europas, sondern er wird mit der Waffe entschieden werden.

der englischen Regierung stets mit großer Beflissenheit und viel Tamtam der Welt mitgeteilt wurden. Diese Maßnahmen waren: 1. die Sperre der südlichen, südöstlichen und südwestlichen Küstenorte für jeden privaten Reiseverkehr, 2. die Ankündigung einer bevorstehenden drastischen Beschränkung des Eisenbahnverkehrs in England, 3. das Verbot des Luftpostverkehrs nach den neutralen Ländern des Kontinents und Nordafrika, 4. die Einführung einer Zensur für den inländischen Briefverkehr Englands, 5. die Verordnung, nach der Telegramme ins Ausland erst nach sechzehntägiger Liegefrist befördert werden dürfen. Dazu trat das Verbot der Kohlenausfuhr nach verschiedenen Ländern, vor allem nach Portugal, obwohl hierbei selbstverständlich auch die großen Streiks der letzten Wochen mit einwirkten. Die Londoner „Times“ haben bereits am Montag klargemacht, daß für England das Völkerrecht in Zukunft nur eine Funktion der allgemeinen Kriegslage darstellt. Dies bedeutet selbstverständlich das Ende des Völkerrechts überhaupt. Man rechnet zwar mit neutralen Protesten, kündigt aber bereits an, daß derartige Proteste natürlich keinerlei Einfluß auf die Entschlüsse der englischen Regierung haben können.

Heldenmütiger Kampf der Besatzung von Tarnopol

Aus dem Führerhauptquartier, 18. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampfraum von Sewastopol scheiterten Versuche der Sowjets, ein beherrschendes Höhengelände zu nehmen. Über der südlichen Krim schossen deutsche Jagdflieger am 17. April in heftigen Luftkämpfen 29 sowjetische Flugzeuge, in der Masse Schlachtflieger, Flak elf weitere Flugzeuge ab. Leutnant Lambert vernichtete allein zwölf feindliche Flugzeuge. Am unteren Dnjepr und im Raum von Jassy ließ die Wucht der feindlichen Angriffe gestern etwas nach. In der östlichen Bukowina zersprengten rumänische Truppen feindliche Kräfte. Im Raum Delatyn — Stanislaw und östlich Stanislaw brachen deutsche und ungarische Verbände hartnäckigen feindlichen Widerstand und warfen die Sowjets unter hohen blutigen Verlusten zurück. Bei Tarnopol kämpften sich weitere Teile der Besatzung befehlsgemäß zu den in harten Angriffskämpfen vorgedrungenen, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützten Verbänden des Heeres und der Waffen-SS durch. Damit: at der heroische Kampf der Besatzung unter Führung des am Vortage des Ausbruchs gefallenen und inzwischen vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Generalmajors von Neindorf seinen Abschluß gefunden. In 25stägigen erbitterten Ringen hat sie, von Transportfliegergeschwadern trotz stärkster feindlicher Abwehr in aufopferndem Einsatz versorgt, dem Ansturm einer mehr als zehnfachen feindlichen Übermacht bei schwerstem Artilleriefeuer und laufenden Luftangriffen standgehalten und durch das Binden starker feindlicher Kräfte den Aufbau einer festen Abwehrfront ermöglicht. Erst als Muni-

Der Bandenkrieg auf dem Balkan

Berlin, 18. April. Die kommunistischen Banden auf dem westlichen Balkan verloren in der ersten Aprilhälfte im Bereich eines einzigen Kampfabchnittes über 4100 Mann an Toten und Gefangenen büßten sie 1672 Mann ein. Wenn man dazu noch die Zahl der Überläufer sowie die nach Gefangenenaussagen geschätzten Verluste von mindestens 6000 Mann rechnet, ergibt sich für die Banden ein Anfall von rund 12 000 Mann. Außerdem wurden in derselben Zeit umfangreiche Sanitäts- und Verpflegungs-, Bekleidungs- und Munitionslager durch die deutschen und verbündeten Truppen erbeutet oder vernichtet. Die Verluste an Sanitätsmaterial treffen die Banden besonders empfindlich, weil sie daran ohne großen Mangel leiden. Da die Bolschewisten gleichzeitig aus ihren früheren reichlichen Versorgungsgebieten abgesprengt bleiben und die Verpflegung durch die anglo-amerikanische Luftwaffe weit hinter ihren Erwartungen zurückbleibt, breiten sich in letzter Zeit bei den Banditen an verschiedenen Orten Hungerseuchen aus.

Hirtenbrief des rumänischen Bischofs

Bukarest, 18. April. Der rumänische Erzbischof Dr. Ciopron richtete zum rumänischen Osterfest einen Hirtenbrief an das rumänische Heer. Die stärkste Waffe im Lebenskampf der einzelnen wie des ganzen Volkes, so heißt es in diesem Hirtenbrief, sei die Standhaftigkeit, die Geduld und Beharrlichkeit in der Verfolgung der gesteckten Ziele. Wenn ein Sieg mühelos zu erlangen wäre, dann hätte keinen tieferen Sinn. Nichts habe das rumänische Volk im Laufe seiner Geschichte beugen vermocht, im Gegenteil, die Wechselläufe der Geschichte hätten es noch mehr gestählt und befähigt, sein Lebensrecht in seine Freiheit zu verteidigen. Mit einem Hinweis auf sein eigenes Kriegserlebnis unterstreicht der Erzbischof, daß er niemals Vertrauen in den Endsieg verloren habe.

Deutschlands Name soll verschwinden

Vigo, 18. April. Die Ausrottung nicht nur des Begriffs, sondern auch des Wortes Deutschland ist auf der Teheran-Konferenz beschlossen worden, erklärte Johannes Steel in der Nummer der New Yorker Zeitschrift „Chicago“ in einem „Es wird kein Deutschland gegeben“ betitelten Artikel. Das Blatt veranschaulicht die beabsichtigte Zerstückelung Deutschlands und betont, daß kein einziger der neuen Kleinstaaten irgendeinen Namen tragen dürfe, der an Deutschland erinnere.

Der Tag in Kürze

Der Führer hat dem Kustos i. R. des Museums für Mineralogie, Geologie und Vorgeschiehte in Dresden Professor Dr. Johannes Deichmüller, dem Zahnarzt Dr. med. Carl Röse in Gebesee über Erlurt und Professor Dr. Johannes Wolf in Berlin die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Der Missouri führt Hochwasser, stromabwärts von Omaha hat er weite Flächen überschwemmt. Die Hauptgelaehenzone liegt im Staate Nebraska. Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt. Generalverleger: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) u. V. Bertold Bergmann. Hauptredaktion: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstadt. Für Anzeigen gilt die Anzeigenpreisliste 3.

Das Geheimnis der Seeklause

Von Gustav Renker

Urheberschutz: Prometheus-Verlag, Gröbenzell
55) Nun hab ich ein Kind, spann sie ihre Gedanken weiter, einen armen, zerschlagenen, großen Buben. Den muß ich wieder gesund machen, soweit das eben geht — das Auge kann ich ihm ja nicht wiedergeben. Und wenn er dann gesund ist, wird er seine Wege weitergehen, wie's ihn halt treibt im Leben, und dann hab ich keinen Buben mehr. Etwas weh tat ihr der Gedanke, daß der Dienst um den wunden Mann einmal zu Ende sein würde. Es war etwas leer geworden in ihr, seit sie hier oben we'lte. Das Verhältnis zum Vater hatte eine Änderung erfahren — keine innerliche, da war alles gleich geblieben. Aber sie waren selten mehr allein zusammen, die schönen stillen Abende vom Langenbrucker Forsthaus gab es hier nicht. Dort hatten sie einander anvertraut, was sie an Freuden oder Leiden im Herzen trugen und nie war einer von beiden müde oder überdrüssig geworden, immer von neuem in des anderen Ich zu tauchen. Sie verlangten nichts als sich und wieder sich, Vater und Kind. Er hatte niemals an eine zweite Ehe gedacht, und sie nie an eine erste.

Hier in Deutschhäusern hatte sich Förster Burgstaller als Hirt vor eine versprengte Herde gestellt, die sich, bange vor drohendem Wetter, an einem sicheren Platz gesammelt hatte. Mit starker Hand und oft auch mit der so notwendigen Rücksichtslosigkeit hatte er die Füh-

rgung ergriffen und die kleine Gemeinde zu einer harten, daseinswilligen Einheit zusammengezwungen. Abends saßen die Männer um den großen Eichentisch in der Wohnküche. Herta wußte wohl, daß das sein mußte, aber sie war ein Weib. Sie wollte jemand haben, den sie umsonst konnte. Dazu hatte der Vater keine Zeit. In ihm, der sich schon dem weisen Alter näherte, war durch die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, eine neue Mannheit wehgeworden. Nicht die Jugend war ihm zurückgekehrt, wohl aber das reife, tatensstarke Mannesalter, das er eigentlich schon verlassen hatte. Er wollte nichts für sich, aber alles für die anderen. Er hatte es ihr einmal gesagt, als sie ihm geklagt hatte, daß sie jetzt so gar nichts voneinander hätten: „Schau, Mädel, ich gehör jetzt nicht mehr uns beiden. Ich bin für die Leut da, die glauben an mich. Da muß einer einen Willen haben, so verlorene Menschen wieder zusammenzuführen. Und muß was dafür hergeben — sein kleines Menschenglück, mein ich.“

Ja, das verstand sie schon und wollte des starken Vaters starke Tochter sein.

Ein Stöhnen Pfeiffers riß sie aus ihrem Grübeln. Sie sprang rasch auf und trat an sein Lager. Der Mond schien auf sein Gesicht, von dem man in den Wickeln des Verbandes nicht allzuviel sah. Nur die hohe Stirne, die linke, in Muskeln gestraffte Hälfte und den trotzig zusammengepreßten Mund. Auch die rasenden Schmerzen, die er noch immer leiden mußte, hatten dieses kämpferische Männerantlitz nicht weich machen können. Und doch wußte Herta, wieviel Zartes und Behutsames auch in ihm

war. Oft hatte er ihr von seinem Elternhaus, von seiner Jugend erzählt. Und ebenso oft hatte sie ihn, ohne daß er es gewußt hatte, im Gespräch und sogar im Spiel mit Kindern beobachtet. In Langenbruck waren alle Kinder in den Herrn Aktuarus vernarrt gewesen.

Wie Herta sich daran erinnert, kam es ihr in den Sinn, daß es noch schöner wäre, wenn dieser Mann eigene Kinder hätte. Und dann zuckte sie, erschrocken vor sich selbst, zusammen, weil sich ihr damit, ohne daß sie es wollte, die Vorstellung verband, daß diese Kinder von ihr sein müßten. Sie fragte sich, ob sie den „Studenten“ liebe — was man so Liebe nennt — und wußte keine Antwort darauf. Sie wußte nur, daß sie sich in seiner Ruhe und Zurückhaltung immer wie geborgen gefühlt, daß sie sich gefreut hatte, wenn sie zusammen gewesen waren. Und war dies inmitten vieler Menschen gewesen, so hatte sie immer ihn gesucht und, als müsse das so sein, waren sie bald nebeneinander gestanden oder gesessen.

Sie mochte ihn schon gern. Und in ihrer einfachen klaren Art sagte er sich dann, daß sie ihm schon folgen würde, wenn er sie zum Weibe begehren würde.

Ob das Liebe war? Wenn ja, dann war sie fromm und tief und nicht auf die Glut der Sinne, sondern auf einem Gebot der Seele aufgebaut.

Sie schlich, um ihn nicht zu wecken, an ihr Bett, doch halben Weges riß sie ein Aufschrei zurück: „Verfluchter Hund! Stechen tu! Na wart — oh, meine Augen!“ Er fuhr auf und schlug mit den Händen in der Luft

umher: „Blind! Blind!“ brüllte er. Sie war sich fast auf ihn, drückte ihn ins Kissen zurück. „Walter! Ruhig sein! Du bist ja nicht blind!“

Er starrte sie verwirrt an, seine Hände testeten an ihr Gesicht. Ruhig ließ sie die Finger über ihr Haar, über Wangen, Nase und Mund gleiten.

„Hertele! Du bist da? Ja, du bist's schon. Ich sah dich ja.“

„Du siehst noch viel mehr. Schau den Mond an, was der für ein närrisches Gesicht macht. Und die Sterne!“

Er atmete schwer. „Denk dir, jetzt hab ich geträumt, der Schuft hält mir beide Augen ausgestochen. Aber du bist ja da und der Mond und über dem Grat steht die Kassette peija“.

„Wer steht dort?“

„Das ist ein Sternbild. Ich werde dir einmal genau die Sterne erklären, später, wenn...“ er stockte.

„Wann denn?“

„No, wenn ich ganz gesund bin.“

„Das wirst du bald sein. Der Rauter der Wand stürzt nicht so leicht und der Felsen überm Haus stürzt noch lange nicht ein.“

„Da wird der Felsen bald herunterfallen, wenn der Rauter nur ein Aug auf ihn hergeschert er matt.“

„Der Felsen fällt nicht, ehhevor Gott nicht bricht. Und wenn er das will, dann nützen auch zehn Augen nichts.“

„Aber mit zweien kann man doch besser schauen, ob was roglich ist.“

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Der harmlose Zuhörer

Nur in der Phantasie mancher Leute erscheint der Spion in „krimineller“ Aufmachung. Die feindlichen Agenten selbst sind nicht erkennbar, es sind Biedermänner, harmlose Leute. Aber sie verstehen es, andere zum Narren zu machen. So mancher fühlt sich durch das große Interesse, das ihm ein anderer entgegenbringt, geschmeichelt und sagt dann mehr, als er vor sich selbst verantworten kann. Auf solche Weise ist dem Feind schon manch wertbares Material in die Hände gespielt worden. Man denke nur einmal an das Gerede über Waffen, über Transporte und nur einige Themen zu nennen —, alles Dinge, für die sich die feindlichen Agenten allgemein interessieren. Einem fremden Gesprächspartner gegenüber wollen wir eine gesunde Dosis Mißtrauen haben. Es besteht natürlich kein Grund, die Herzen vor Fremden zu öffnen. Denkt an den Schatten, den jeder Mensch auf dem Boden wirft, für den ein Gespräch wirklich nicht bestimmt ist.

Verdunkelung: Von 20.55 bis 5.20 Uhr

hohes Alter. Am heutigen Mittwoch wird Frau Emma Erb, geb. Graupner (Friedrich-Göbler-Str. 10) ihren 90. Geburtstag gefeiert. Die Jubilarin ist noch durchaus rüstig.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Ein schöner Tag“

Der Film liebt es, den gewöhnlichen Alltag zu verklären und seine Stoffe in einen unbestimmten Abschnitt zu setzen. Hier legt eine der wenigen Arbeiten vor, die sich mitten hineinbegeben in die Welt der Menschen und uns unmittelbar angehenden Ereignisse unserer Zeit. Drei Soldaten haben kurzen Aufenthalt in der Reichshauptstadt. Jeden erfüllen sie mit anderen Erwartungen und Sehnsüchten. Deswegen erlebt jeder Berlin anders. Wenige Stunden, aber was läßt sich in sie hineinpressen, und wir wandern mit und fühlen und hoffen mit ihnen, weil diese Menschen aus unserer Umgebung sind, die hier amnestiert werden. Wenn sie sich am Abend zur Weiterfahrt wieder zusammenfinden, ist jeder verändert, ein anderer geworden. Sie haben ihr großes Lebensgefühl gefunden, das ihnen die sichere Grundlage ihres Wesens gibt. Der Film ist mit großem Takt und voll Einfühlungsvermögen an seine Aufgabe geknüpft. In der Mordnacht der Handlung und hält uns bis zum Schluß fest. — Im Beiprogramm offenbart die Mikrofonkamera ihre Wunderleistungen. Sie belauscht das heimliche Leben in Moldien, Einzelnen und im Inneren. Man gewinnt Erkenntnisse am lebenden Körper, die auf anderem Wege kaum möglich sind. (Capitol)

Georg Kell

Die Hamburger Gäste besichtigten gestern Litzmannstadt

Die Vertreter der Stadt Hamburg, die in Erweiterung des seinerzeitigen Litzmannstädter Besuchs in Hamburg in Verbindung mit dem Patenschaftswerk Hamburg/Litzmannstadt seit Sonntag in unserer Stadt weilten, besichtigten am Montagmorgen das Städtische Jung- und Mädchenheim in der Moltkestraße. In diesem Heim wohnen die bei uns im Schuleinsatz befindlichen Hamburger Jungfrauen. Unter der persönlichen Führung des Kriegsveteranen unseres Oberbürgermeisters, des Oberbürgermeisters Dr. Bradfisch, konnten die Hamburger Gäste sich davon überzeugen, daß ihre Landsmännchen in mustergültiger Weise untergebracht sind. Die Stadt tut alles, um den jungen Hamburgerinnen das Vaterhaus zu ersetzen.

Im Anschluß an diese Besichtigung wurden mehrere Sanierungsblöcke in der Adolf-Hitler-Straße sowie mehrere Gebäude und Dienststellen der Stadtverwaltung in Augenschein genommen.

Abends wurde dem Theater in der Moltkestraße ein Besuch abgestattet. Die Gäste wohnten

der Aufführung des Lustspiels „Das Geheimnis der Madame Kegel“ bei.

Gestern morgen besichtigten einige der Hamburger Gäste Einrichtungen unserer NSV, und zwar Kindergärten und das Mütterheim in Waldhorn, während die anderen einen Rundgang durch eins unserer Industriewerke unternahmen. Hierbei wurden sie vom Präsidenten der Wirtschaftskammer Litzmannstadt Dr. Weber geführt.

Am Vormittag fand im Sitzungssaal des Rathauses ein Vortrag des Bürgermeisters Dr. Marder über die Neugestaltung Litzmannstadts statt. Die Erläuterungen bautechnischer Art gab hierzu Oberbaudirektor Huber.

Ein Kameradschaftsabend gab den Hamburger Gästen Gelegenheit, führende Persönlichkeiten unserer Stadt kennenzulernen und sich mit den verschiedensten Problemen Litzmannstadts vertraut zu machen.

Heute verlassen die Vertreter unserer Patenschaft Litzmannstadt. Wir hoffen, daß sie nachhaltige Eindrücke mit nach Hause nehmen.

A. K.

Geländespiel als Auftakt der Sommerarbeit in der HJ.

Die Fahne ist auch der Jugend das höchste Symbol, das mit Einsatz aller Kräfte verteidigt wird. So hatte es seine tiefe Bedeutung, wenn in einem am vergangenen Sonntag im Volkspark von allen Pimpfen Litzmannstadts (10- bis 14-jährige) — insgesamt mehr als tausend Jungen — durchgeführten Geländespiel es darum ging, die von den Verteidigern behauptete Fahne zu erobern. Diese hatten selbstverständlich alles daran gewandt, um diese Eroberung zu erschweren. Sie hatten den Fahnenmast mit Teer eingerieben und alle Äste des verwendeten Baumes beseitigt. Trotzdem gingen die Angreifer mit Feuereifer ans Werk. Die Aufgabe war aber zu schwer, die Verteidiger zu gut auf dem Posten. Es gelang nicht, die Fahne zu erobern.

Im ganzen gesehen, nahm das Geländespiel einen ausgezeichneten Verlauf. Es bedeutet den Auftakt der Sommerarbeit innerhalb der Hitler-Jugend. Nunmehr werden die Heime verlassen, die den Winter über so gute Dienste getan hatten. Künftig spielt sich das gesamte Leben im Freien ab. Mit dem Geländespiel ist der Kampf um die Fahne auch nicht beendet. Vielmehr konnten beide Parteien Erfahrungen sammeln, die bei demnächstigen Ereignissen verwertet werden. Die Pimpfe Litzmannstadts haben sich untereinander die Fehde

angesagt, die sich selbstverständlich in kameradschaftlichen Formen bewegt. In weiteren Geländespielen, auf Fahrten usw. werden neue Versuche gemacht, der Fahne habhaft zu werden. Der Wert dieser Spiele liegt in der Weckung eines kämpferischen Geistes, in der Schulung von körperlichem Einsatz, Überblick über ein ausgedehntes Kampfgeschehen und nicht zuletzt auch List. Dabei bewegen sich die Jungen in frischer Luft, was dem Körper nur zuträglich sein kann. Die zahlreichen Besucher im Volkspark am Sonntagmorgen waren Zeuge davon, wie die Jungen mitgingen und an ihrem Spiel teilnahmen. Ist der Kampf zunächst auch nur Spiel, die dabei erworbenen Tugenden der Einsatzfreudigkeit, Ritterlichkeit und körperlichen Tüchtigkeit werden im späteren Leben nur zu sehr gebraucht.

G. K.

Wirtschaft der L. Z. Kriegsbetriebsgemeinschaften und Umsatz

Zur Einsparung von Arbeitskräften und von Material haben sich im Zuge der Rationalisierung zugunsten der Rüstungsfertigung mehrere Unternehmen der gleichen Wirtschaftsgruppe zu einer Kriegsbetriebsgemeinschaft zusammengeschlossen. Bei dem Zusammenschluß kann es sich um eine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts, um eine offene Handelsgesellschaft oder um eine Kommanditgesellschaft handeln. In diesen Fällen tritt die Gesellschaft nach außen als Unternehmer auf. Es kann aber auch der Zusammenschluß in der Weise erfolgen, daß die beteiligten Firmen ihre bisherige Rechtsform beibehalten, daß also die Beteiligten als selbständige Firmen bestehen bleiben. Die Beibehaltung der Selbständigkeit versteht sich schon deshalb, weil diese Kriegsbetriebsgemeinschaften nur für begrenzte Zeit (für die Dauer des Krieges) gebildet werden. Es kann beispielsweise eine Kriegsbetriebsgemeinschaft eingegangen werden zwischen einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung und einem Einzelunternehmen oder einer Personengesellschaft. Sowohl das Einzelunternehmen bzw. die Personengesellschaft als auch die G. m. b. H. bleiben rechtlich selbständige Gebilde. Sie behalten ihre eigene Buchführung. Eine Beteiligung am Betriebsergebnis des anderen an der Betriebsgemeinschaft Beteiligten kommt nicht in Betracht.

Es sollen im Nachstehenden Umsatzsteuerfragen beachtet werden, die anlässlich eines solchen Zusammenschlusses regelmäßig entstehen. Der Zweck der Kriegsbetriebsgemeinschaft ist darauf gerichtet, Einsparungen zu erzielen. Das geschieht dadurch, daß die an der Kriegsbetriebsgemeinschaft beteiligten Unternehmen einen gemeinsamen Verkaufsausschuss bilden, daß sie ferner durch dieselbe Heizungsanlage mit Wärme versorgt werden, daß sie gemeinsam den Fernsprecher benutzen und daß sie schließlich über denselben Zähler ihren Strom erhalten. In der Regel werden auch die Kosten der Reinigung gemeinsam getragen. Es erhebt sich nun die Frage, wie diese verschiedenen Vorgänge umsatzsteuerlich zu behandeln sind. 1. Die anteilige Umlegung der Miete durch den Hauptmieter auf den anderen Partner der Kriegsbetriebsgemeinschaft ist umsatzsteuerfrei, weil es sich regelmäßig um Vermietung von leeren Grundstücken handelt. 2. Die gemeinsame Benutzung des Fernsprechers ist Umsatzsteuerpflichtig aus. Derjenige Beteiligte, der den Fernsprecher unterhält, ist mit den Beiträgen, die er von dem anderen Beteiligten für die Benutzung des Fernsprechers vergütet erhält, umsatzsteuerpflichtig. Bei diesen Einnahmen handelt es sich nicht etwa um sogenannte „durchlaufende Posten“, die umsatzsteuerbefreit sind. Das ist deshalb nicht der Fall, weil unmittelbare Rechtsbeziehungen nur zwischen dem Fernsprecher unterhaltenden Unternehmer und der Reichspost bestehen (Steuersatz 2%). 3. Die Beteiligten werden regelmäßig die entstehenden Kosten an Elektrizität (Beleuchtung) und Heizung (Wärme) umlegen. Grundsätzlich liefert der Hauptmieter Elektrizität bzw. Wärme an den anderen zur Kriegsbetriebsgemeinschaft gehörigen Unternehmer. Diese Lieferungen sind aber umsatz-

steuerfrei (§ 4 Ziffer 5b UStG). 4. Es kommt vor, daß auch Arbeitskräfte gegenseitig zur Verfügung gestellt werden. Das wird regelmäßig der Fall sein, wenn die Reinigung der Verkaufsräume durch eine Arbeitskraft des einen Unternehmers erfolgt. Dann stellt das Entgelt, das der andere Partner dafür zu entrichten hat, bei dem die Arbeitskraft zur Verfügung stehenden Unternehmer Umsatzsteuerpflichtiges Entgelt dar (Steuersatz 3%).

OStJ. Reher

Ein Nachmittag für Soldatenkinder. Auf dem Wasserring haben die Litzmannstädter Schaulustler wieder ihre Fahrgeschäfte aufgestellt.

Man kann sich im Kettenflieger durch die Lüfte tragen, im Auto durch die Kurven fahren lassen. Raketenbahn, Riesenräder, Luftschaukel und vieles andere mehr sind da, um zu erfreuen. Um nun unseren Soldatenkindern Gelegenheit zu geben, nach Herzenslust sämtliche Fahrgeschäfte zu besuchen, sich drehen, schwingen oder schaukeln zu lassen oder die eigene Schießkunst am Schießstand zu erproben, haben die Deutsche Arbeitsfront, Kreisfachabteilung „Der Deutsche Handel“ und die Litzmannstädter Schaulustler hierfür den Nachmittag des 20. April (Führers Geburtstag) angesetzt. An diesem Nachmittag hat jedes Soldatenkind in der Zeit von 14 bis 18 Uhr auf den Fahrgeschäften freie Fahrt, für die Kleinen selbstverständlich auch deren Mutti. Die Fahrkarten werden gegen Vorzeigen des Berechtigungsausweises (F. S.-Ausweis) des Stadtsamts für Familienunterhalt am 20. April von 14 Uhr an an den zwei auf dem Wasserring aufgestellten Ausgabeständen abgegeben werden.

Wie aus dem Ei gepellt

bin ich, die Pellkartoffel, rundlich glatt, nahrhaft, ohne Schälverluste und für alles zu gebrauchen. Mit mir spart man Zeit, Geld und Vorräte.

Daher:

Nur Pellkartoffeln

Morgen: Flaggen heraus!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß des Geburtstages des Führers am 20. April ihre Häuser und Wohnungen bis Sonnenuntergang zu beflaggen.

Die feierliche Aufnahme der Zehnjährigen

mit der Verlesung der Botschaft des Reichsjugendführers findet am Mittwoch, dem 19. April, um 16 Uhr in der Sporthalle statt. Alle Eltern der Jungen und Mädels des Jahrganges 1933/34, die neu aufgenommen werden, sind dazu eingeladen.

Kurz, aber lesenswert

Merkwürdigerweise tritt das Wort „Wanze“ erst im 13. Jahrhundert auf. Ob es vorher das Geschlecht dieser blutsaugerischen Insekten nicht gegeben hat, läßt sich aus dieser Tatsache nicht mit Bestimmtheit schließen. Die Wanze hieß ursprünglich im Mittelhochdeutschen und Althochdeutschen noch „wanzlus“ oder „wandlaus“, weil sie wohl schon damals gern an den Wänden hochtortete.

In Tibet gibt es keine Banknoten. Es gibt nur eine einzige offizielle Münze, Tongka genannt, eine Silbermünze, die einem Wert von etwa 50 Pfennigen entspricht. Ihre Besonderheit besteht darin, daß man sie nach Belieben zerschlagen und die einzelnen Stücke dann als Kleingeld verwenden kann.

Briefkasten / Name und Anschrift nennen. 30 Rpf. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich.

T. W. Landesspinnenstelle, Posen, Wilhelmstraße 8.
L. B. Wisnann, Adolf-Hitler-Straße 88.
L. Sch. Reichsrundfunk Gruppe PK., Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks, Berlin-Charlottenburg, Masuriallee. Die Großübermittlung an die Soldaten ist kostenlos.

A. P. Wir dürfen keine Rechtsanwältin empfehlen. Wenden Sie sich an das Rechtsamt im Land- und Amtsgericht, Hindenburgplatz 5, Ruf 158-45.
Dr. M. Den Panamahut reinigen Sie (mittels Bürste) mit einem Absud aus gekochter Panamahurzel.

Rundfunk vom Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Sendung über Werkstoffe zum Hören und Behalten: Der Ziegelstein und seine Brüder. 12.45—14 Konzert des Niedersächsischen Orchesters mit schönen Opernarien, Leitung: Otto Ebel von Sosen. 15.30—15.45 Lied-, Klavier- und Kammermusik. 16—17 Klassische Sinfonien- und Ballettmusik. 18—18.30 Aufnahme der Zehnjährigen in die Hitler-Jugend. 20.15—22 Feierstunde der NSDAP. (auch Deutschlandsender).

G. K.

Notenbank im Ostland bewährte sich

Die am 1. April 1943 eröffnete Notenbank im Ostland bewährte sich während ihres einjährigen Bestehens. Wie ihr Präsident Dr. Wening (Riga) kürzlich ausführte, sei es dem Institut doch gelungen, die Währung genau so wie im Reich stabil zu erhalten. So sei auch das Preisniveau im Ganzen unverändert geblieben. Die Steigerung des Zahlungsmittelumschlages halte sich in durchaus vertretbaren Grenzen. Dieser werde auch bei schrumpfender Gebrauchsgüter-Erzeugung durch Steuern bzw. durch Geldbeschaffung mittels Verkauf von Schatzanweisungen abgeholfen. Im Überweisungsverkehr arbeitete die neue Notenbank unter Ausnutzung der Erfahrungen der Deutschen Reichsbank. Auf dem Gebiet der Devisenbewirtschaftung arbeitete sie mit der Verwaltung des Reichskommissars zusammen. Durch die Begehung von unverhältnismäßigen Schatzanweisungen der Verwaltungen des Reichskommissars und der Eisenbahnsondervermögens in den besetzten Ostgebieten leistete die Bank eine wertvolle Finanzierungshilfe. Neuerdings wurde auch eine dreieinhalbprozentige Anleihe zum Verkauf gestellt, um damit eine mittelfristige Anleihe zur Anlage von Kapitalien mit Verzinsung zu schaffen.

Heilpflanzenanbau auch in Ostland

Im Hinblick auf die Kriegswichtigkeit eines geordneten Heilpflanzenanbaues hat die Universitätsstadt Dorpat vor etwa einem Jahr eine Versuchsanstalt im Heilpflanzenanbau gegründet, über die jetzt nähere Angaben vorliegen. Insgesamt wurden Kulturen von 24 Gattungen ein- und mehrjähriger Pflanzen angelegt, deren Ergebnisse als außerordentlich zufriedenstellend bezeichnet werden. Die geernteten Erzeugnisse entsprechen ihrer Qualität nach allen Anforderungen. Sie wurden überdies wissenschaftlich erforscht und neue Verfahren für eine möglichst rationelle Anbauweise eingeleitet. Eine zur gleichen Zeit durchgeführte große Sammlung wildwachsender Heilkräuter, an der sich vor allem die Schulkinder beteiligten, brachte 1943 über 70 000 kg Drogen ein, davon allein über 13 000 kg Wacholderbeeren von der Insel Osel.

Vereinigte Spielkarten-Fabriken 6,5%. Vorstand und Aufsichtsrat der Vereinigten Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken AG. haben gemeinsam beschlossen, für das Geschäftsjahr 1943 wieder 6,5% Dividende auszuschütten.

Mutter Luck steht im Feuer

Vorsichtig, Schritt um Schritt tastend, ging Mutter Luck durch die sternlose Nacht. Die Sechzigjährige hatte die Tochter mit ihrem Koffer besucht, und als sie den Schlüssel in das Haustürschloß schob, heulte die Alarmglocke.

Wie immer ging der grell heulende Schrei der alleinstehenden Frau durch den Leib. Mutter Luck drückte hastig die Tür auf, knipste das Licht an, ergriff einen handlichen Koffer, der das allernotwendigste barg, und wollte das Licht wieder ausschalten und gehen, als sie seinen Brief auf dem Fußboden bemerkte. Der Postbote hatte ihn während ihrer Abwesenheit unter die Tür geschoben.

„Vom Hans...!“ Leise, aber mit jubelndem Ton fielen die beiden Worte von den Lippen der Alten, als sie den Feldpostbrief in der Hand hielt. „Er lebt, Hans hat mir geschrieben!“ Sechs Wochen hatte die alte Mutter auf eine Nachricht von ihrem Sohn mit bangem Herzen gehofft. Es ging im Osten heiß her, was mochte er schreiben?

Trotz ihrer Angstlichkeit vergaß Mutter Luck, daß sie bei Alarm stets in den Bunker sollte, da ihr kleines Haus keinen Schutz bot. Den Koffer absetzend, öffnete sie den Umschlag und wollte den Brief lesen, aber ihre alten Augen brauchten das Glas zur Erleichterung. Mutter Luck suchte in den Manteltaschen, aber wo war nur die Brille? Hatte sie sie vielleicht in den Koffer gepackt? Mutter Luck packte den Koffer auf dem Küchentisch aus,

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Die Atmosphäre des größten Saturnmondes. Nach einer Meldung im Beobachtungszirkular der Astronomischen Nachrichten hat der Astronom Kniper unter Benutzung eines modernen Spektrographen die Atmosphäre des größten Saturnmondes, Titan, untersucht und hierbei eine große Ähnlichkeit mit der Saturnatmosphäre feststellen können. Die Atmosphäre dieser beiden Himmelskörper ist besonders durch das Vorherrschen von Methan gekennzeichnet. Titan unterscheidet sich damit von dem Mond unserer Erde, der bekanntlich keine Atmosphäre besitzt.

Bildende Kunst

Die berühmten gotischen Skulpturen in St. Wolfgang und in Kefermarkt in Oberdonau werden jetzt in einem Buch des Stifter-Forschers und Lichtbildners Dr. Karl Bardachki festgehalten: „Gotische Bildschnitzer, die Meisterwerke von Kefermarkt und St. Wolfgang im Farblich“. Das Buch erscheint im Wiener Verlag. Gleichzeitig erschien im Verlag „Der eisernen Hammer“ in Leipzig neu das Bilderwerk „Der Kefermarkter Altar“ mit 44 Aufnahmen von Helga Flaßner und einem einführenden Text von Karl Kaltwasser.

Neue Bücher

Dr. H. J. Vierhauri: Finnische Sauna. 103 Abb. Hippokrat-Verlag, Marquardt & Co., Stuttgart. Geb. 5,80 RM. — Das in deutscher Übersetzung vorgelegte Buch des finnischen Forschers Dr. Vierhauri über die finnische Sauna erhält durch das Geleitwort des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti amtlichen Charakter. Die gemeinverständliche Art, mit der der Verfasser in die Sitten und die Praxis des Saunens einführt, macht dieses Buch zu einem Volksbuch, das die Erkenntnis vom gesundheitlichen Wert der Sauna in die breitesten Schichten des Volkes tragen wird. Die Darstellung Vierhauris meidet jede Theorie. Sie stützt sich auf reiche praktische Erfahrungen und vermittelt in Wort und Bild einen anschaulichen Begriff von den verschiedenen Arten der finnischen Sauna. Es wird dazu beitragen, das Saunabaden zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen. Pl.

Wie lieb er schrieb. Ungeachtet des Dröhnens und Krachens las Mutter Luck Wort für Wort. Sprengbomben fielen in der Nähe, aber sie las weiter. Wie verklärt las sie Zeile um Zeile. Sie war ganz bei ihrem Jungen, und er war bei ihr. Mutter Luck blickte auch nicht auf, als schwere Brocken vor die Toreinfahrt fielen. „Wenn ich wieder ganz daheim bin, liebe Mutter, dann werde ich auch wieder für Dich schaffen können...“

Mutter Luck saß eine ganze Stunde in der Toreinfahrt. Immer wieder las sie den Brief ihres Jungen, und als das Flakfeuer nachließ, kamen Männer in die Einfahrt.

„Frau!“ schrie ein Mann die alte Frau aus ihren Träumen auf. „Haben Sie während des Beschlusses hier in der Einfahrt gegessen?“

„Gewiß“, lächelte sie. „Ich wollte in den Bunker. Weil sie aber schon geschossen, habe ich mich hier hingesetzt und den Brief gelesen. Mein Hans lebt, und wir werden uns gesund wiedersehen!“

„Ich wünsche es Ihnen. Kommen Sie aber jetzt, Mutter.“ Den Kopf schüttelnd, nahm der Mann sie beim Arm. Mit der Linken nahm er ihren Koffer. „Es ist fast ein Wunder, daß Sie noch leben. Die eine Seite der Einfahrt ist zugekippt. Während Sie hier saßen und lasen, hat eine Sprengbombe das dritte Haus gegenüber getroffen. Kommen Sie über den Hof.“ Und sie bis zur Entwarnung in einen Unterstand führend, dachte er an die Worte des Gott nahen Weisen: „Glaube, Hoffnung und Liebe sind groß, aber die Liebe ist die Größte von den Dreien.“

-SK-

Aus unserem Wartheland Bester Ausdruck unserer Wehrhaftigkeit ist trefflicheres Schießen

Eichenlaubträger gefallen

An einer schweren Verwundung, die er in den schweren Kämpfen an der Ostfront erlitten, starb der wartheländische Eichenlaubträger, der Oberst d. R. und Regimentskommandeur Albert Graf v. d. Goltz. Für diesen hervorragenden Frontoffizier, der das Eichenlaub bereits Anfang 1942 erhielt, veranstaltete die Partei in Webeck (Kreis Wirsitz) eine Gedenkstunde, an der auch zahlreiche Vertreter der Wehrmacht sowie der Behörden teilnahmen.

Mit Graf v. d. Goltz ist nicht allein ein höchst bewährter Truppenführer dieses Krieges dahingegangen, sondern ein führender Mann aus der Zeit des Volkstumskampfes in unserem glücklich befreiten Osten. Er stand mit in vorderster Reihe, als es galt, für das Lebensrecht der Deutschen unter der Fremdherrschaft einzutreten. Wegen dieser mannhaften Haltung wurde er im Jahre 1939 von den Polen ausgewiesen. Er stellte sich aber gleich wieder der deutschen Wehrmacht zur Verfügung und konnte so schon in den Befreiungstagen des gleichen Jahres an der Spitze der siegreichen Truppen im wieder freigelegten Wartheland einrücken. Dann kämpfte er zunächst als Bataillonskommandeur mit kühner Entschlossenheit in West und Ost, bis ihm dann der Krieg gegen den Bolschewismus besondere Gelegenheiten bot, sich erneut auszuzeichnen. So erhielt er schon im März 1942 das Ritterkreuz. Im Südbereich der Ostfront rückte er dann einen großen angedachten Durchbruchversuch der Bolschewisten durch vorbildliche Tapferkeit und überlegene Führung ab, wobei er die alte Hauptkampflinie im Gegenstoß zurückeroberte. Im Oktober 1943 wurde dann sein Name im Wehrmachtbericht ehrenvoll genannt. Mit dem gefallenen Eichenlaubträger hat ein wahrhaft kämpferisches Leben, ein in Krieg und Frieden gleichsam bewährter Streiter für Deutschland seine höchste soldatische Erfüllung gefunden.

Görsau (Zgierz)

Neugeborenes tot aufgefunden. In der Nähe von Görsau, an der Bahnlinie Litzmannstadt-Kutno, wurde am 13. April die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Um den Hals war ein Streifen Futtermittel gewickelt, so daß Erdrosselung des Neugeborenen vorliegen dürfte.

Schieratz

ka. Eine kleine Reise durch Ostpreußen. In den vergangenen Tagen wollte der ostpreußische Heimatdichter E. F. Pedukat in Schieratz, Freibus, Schlötzen und Schadeck. Gesehen mit den Augen eines landverbundenen Ostpreußen schilderte er in zahlreichen Bildern und form schöner Sprache seine Heimat und ließ auch in seinen Gedichten immer wieder den schlichten Humor ostpreußischer Lande durchklingen.

Straflager für polnische Schwarzbrenner. Die Polen Zygmunt Butwiłki und Jan Pankiewicz aus Grodny (Kr. Schieratz) wurden vom Amtsgericht Schieratz wegen Schwarzbrennens zu je drei Monaten verurteilt. Der Pole Ignacy Bobrowski aus Wojciszow (Kr. Schieratz) kam wegen der gleichen Tat mit zwei Monaten Straflager und 100 RM. Geldstrafe davon.



(Zeichnung: Jeschke)

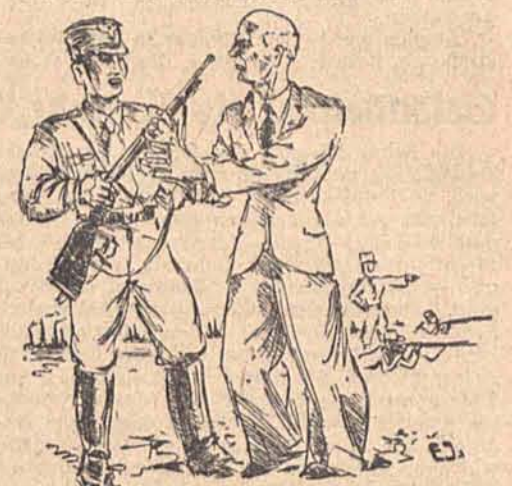
„Ein Volk in Waffen“, wie unsere Nation natürlich im fünften Kriegsjahr in besonderem Maße ist und sein muß, verlangt von sich selbst — und das bedeutet von jedem einzelnen — eine ständige Wehrbereitschaft, ein stetes Sichüben im Waffenhandwerk. Dies gilt in unseren außergewöhnlichen Zeiten gleichermaßen für Jugend und Alter. Treffliches Schießen ist nun einmal die beste, praktische Bejahung unserer Wehrwillens und unserer Wehrhaftigkeit. Und somit kann das allenthalben im Gang befindliche Deutsche Wehrschießen der SA. nur auf breiter Grundlage unter Beteiligung aller sein hohes Ziel ganz erreichen.

„Ich bin nun einmal kein Schütze...“ ist kein Einwand, den vielleicht ein lange dem Schießstand entfremdeter Mann oder gar ein Neuling mit der Flinte vorbringen könnte. Da muß eben der fanatische Wille und die Ausdauer im Üben einsetzen, die aus dem Nichtschützen einen Treffsicherer macht. Ein „Unmöglich“ darf es auch hierbei nicht geben, denn sicheres Auge und sichere Hand sind letzten Endes nur Ergebnisse einer körperlich-geistigen Konzentration.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Dieses auch hier angebrachte Sprichwort finden wir an zwei Körperbehinderten wunderbar bestätigt. Es war der Litzmannstädter Graphiker Erich Jeschke, der trotz Verlust seines rechten Armes mit eiserner Willenskraft seinen künstlerischen Beruf wieder voll ausfüllt, und ein jetzt im Lasker Kreis ansässiger Gutsbesitzer, ein Farmer in Ostafrika, der seinen linken Arm „drüben“ durch einen Unfall einbüßte. Diese beiden Männer, der Kriegsverwehrt und der Unfallverletzte, kamen zusammen, und es war wirklich erbaulich, aus ihrer Unterhaltung zu hören, wie sie den durch ihre Behinderung gegebenen „toten Punkt“ siegreich überwand.

Diesmal interessierte uns — d. h. auch den Graphiker, der ja Frontsoldat war — die wiedergewonnene Treffsicherheit des einstigen Ostafrikaners, der einst am Oldziden und dem uns namentlich bekannteren Kilimandscharo Elefanten, Leoparden, Büffel, Nashörner, Flupferde, Tiger, Löwen jagte, wovon einige Jagdtrophäen in seinen vier Wänden und noch mehr Bilder von erlegtem Großwild zeugten, besonders. Es dauerte auch nicht lange, da ging der einstige Jäger von durchweg „wehrlustigem Wild“ mit uns vors Gutshaus und führte uns vor, wie man nicht nur freihändig, sondern auch einarmig schießt. Er konnte uns — das Gewehr fest in der ausgestreckten Rechten haltend — sagen, daß dies Umstellen beim Jagen gar nicht so schwer gewesen, in

erster Linie eine große Willensprobe gewesen sei. Gewiß, kam im afrikanischen Busch hinzu, daß dort jedes Jagen auf wilde Tiere auch eine ernste Nervenprobe war, denn ein Fehlschuß kann sich dort viel verhängnisvoller auswirken als hierzulande. Man denke nur an einen „angekratzten“ Tiger oder Löwen, nicht weniger an einen kaum weniger gefährlichen Elefanten, dem man gerade, „in den Wind“ läuft. Und der Ostafrikaner konnte uns aus einem Beispiel die Zähigkeit dieses riesigen Rüsseltieres nahe bringen, indem er berichtete, wie ein von 22 Schüssen am Kopf getroffener Elefant nur betäubt und erst neun Jahre später endgültig zur Strecke gebracht wurde. Und beim Gedanken an eine solche Dickhäuterjagd legte der Erzähler sein Jagdgewehr so sicher und fest gegen das kleine Stück seines amputierten Armes, wie es bei einer festen Auflage kaum besser hätte sein können. Und dann hörten wir, wie der Ein-



armige erstmals wieder noch im „Schwarzen Erdteil“ seine Treffsicherheit bei einem stattlichen Keiler erproben konnte.

Und unser Zeichner ging nun in großen Strichen, die durch seine Einarmigkeit bedingt waren, daran, die sichere Gewehrfrage seines Leidensgefährten bildlich festzuhalten. Und dann konnten wir erfahren, wie Gutsbesitzer Heinz Große auch in der neuen Heimat — hier natürlich unter viel einfacheren Bedingungen — ein guter Schütze und Jäger wurde.

Zweifellost ist solch einarmige Leistung, die der ehemalige Ostafrikaner auch bei den vielseitigen Arbeiten seines ausgedehnten Gutbetriebes täglich beweist, eine Verkörperung starker Energie, so daß es uns zum Schluß fast nicht mehr wunderte, daß der Befragte auf einer großen Autoreise seinen Wagen mit einer Hand ganz allein steuerte. Es war eine Hochgebirgsfahrt über die schwierigen Bergstrecken des Brenner und weiterer alpiner Gebirgspässe, von wo er glatt in der oberitalienischen Tiefebene ankam.

Und an ein solches Beispiel von unbedingter Willenskraft sollte gar mancher denker erstmals am großen Deutschen Wehrschießen teilnehmen, bei dem auch manch kriegsversehrte Soldat wieder einmal Knarre genau wie ein unverletzter Soldat die Hand nehmen wird. Und wie oft lesen wir fast täglich in Frontschilderungen, daß sich Schwerverwundete mit letzter Kraft ihre soldatische Aufgabe mit Gewehr, Handgranate vielleicht auch am Geschütz oder Flammwerfer erfüllen. Dies alles sei uns Vorbild an Ansporn beim diesjährigen Wehrschießen!

L. Z.-Sport vom Tage

Die Sportgemeinschaft 07 lud ein! Nachdem das Kinderturnen in den Gemeinschaften NSRL eine gute Pflegestätte gefunden hat, soll auch Öffentlichkeit einmal über die Arbeit dieser Sportgemeinschaften gegeben werden. Am kommenden Sonntag werden in der städtischen Sporthalle weit über 100 Kinder in fröhlichem Spiel und Turnen vereint sein und ihren fern und allen Gästen zeigen, wie sie sich schon im frühesten Kindesalter bemühen, den Körper so zu formen, daß er das Maß für Gesundheit und Ausdauer ist. An den Schwebbänken und heilsamen Geräten, Tanz und Reigen wird der natürliche Spieltrieb der Kinder entwickelt und gesteigert. Die größeren Kinder werden bereits mit der Wettkampfform in Berührung gebracht und den Ehrgeiz zu wecken und die Leistungen zu steigern. Eine besondere Frauengruppe unter Leitung der Sportlehrerin Frau Isa Wollmann zeigt Gymnastik, die Hausfrau treiben kann, um sich möglichst lange körperlich und geistig gesund zu erhalten. Auch bei dieser Gruppe wird ein Spiel den Höhepunkt der Arbeit in Form von Faustballspielen der Sportgemeinschaft 07 gegen Postsporthalle bringen.

Favoritensiege in der ersten Vorrunde

Der mit so großer Spannung erwartete Start zur fünften Kriessportmeisterschaft des deutschen Fußballverbands liegt uns. Er hielt eigentlich noch weit mehr, als man sich her schon von ihm bei der überraschend starken Bestleistung versprochen hatte. Aus der ganzen Linie schied das Moment des Kampfes und der höchsten Einsatzbereitschaft vor, und nur in einigen wenigen Spielen konnte man technisch besonders große Meisterleistungen feststellen. Eine Ausnahme machte hier eigentlich nur der Dresdner Vorjahrsmeister und Titelverteidiger Dresdner Sport-Club, der ganz im alten Stil die Königshüter Germanen (4:1) überannte, obwohl ihm im Vergleich zum Vorjahrsmeister eine Reihe bekannterer Kräfte fehlten. Aber selbst in den Spielen wie Wien, Holstein Kiel und LSV, die man sich mühen mußte, sich mächtig in Richtung auf den Sieg zu bewegen oder weniger knappe Siege ihren weiteren Verbleib im Wettbewerb sicherzustellen. Wie hart im einzelnen die um den Erfolg gekämpft wurde, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß allein drei Spiele erst in der Verlängerung entschieden werden konnten und Hertha BSC beim LSV. Danzig nicht hinauskam, so daß diese Begegnung wiederholt werden muß.

Neben den Danzigern gefielen von den Neulingen allem der STC. Hirschberg in seinem 7:0-Erfolg über Post und letztlich auch der HSV. Groß-Born, der sich allerdings zunächst gegen den LSV. Rerik sehr schwer tat. Die zuge große Überraschung leistete sich Bayern München, auf Mannheimer Boden vom VfR. in der Verlängerung 2:1 aus dem Rennen geworfen wurde. Wie Dresden, ergen auch der 1. FC. Nürnberg und Schalke 04 meist allerdings gegen weniger spielstarke Gegner, zahlenmäßig Siege, so daß im großen und ganzen die Besetzung der zweiten Vorrunde bereits feststeht. Fortgesetzt wird der Kampf um die „Victoria“ am 7. Mai mit der Runde der letzten Schritze. Für haben sich bereits qualifiziert: Dresdner SC, Schalke 1. FC. Nürnberg, LSV. Hamburg, KSG. Saarbrücken, Duisburg, VfR. Mannheim, FC. 93 Mühlhausen, Wiener W. Wilhelmshaven 05, Holstein Kiel, STC. Hirschberg, Groß-Born und Borussia Fulda, die in der ersten Vorrunde „Freilos“ hatte. Zu ihnen stoßen noch die Sieger der zweiten Vorrunde VfB. Königsberg gegen LSV. Mölders und Hertha BSC. gegen LSV. Danzig.

FAMILIENANZEIGEN

Die glückliche Geburt ihres zweiten Kindes HANS JURGEN zeigen in dankbarer Freude an: Irma Polzuch geb. Kahler, Obgef. Hugo Polzuch, z. Z. im Urlaub.

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes ROSWITHA KARIN geben bekannt: Olga Martini geb. Meier und Matr. Fred Martini, z. Z. b. d. Wehrmacht, 15. 4. 1944.

Brigitte v. Horlacher geb. Sadowsky und Dr.-Ing. Hans Heinrich v. Horlacher zeigen die Geburt ihrer ersten Tochter RENATE MARGARETE an. Litzmannstadt, Nibelungenstr. 29, den 15. 4. 1944.

Helde und Gertraud haben ein Brüderchen, KURT DIETER, bekommen. Dies zeigen an: Kurt Freytag und Frau Elisabeth geb. Heidrich, z. Z. Johanniskrankenhaus, Litzmannstadt, den 13. April 1944.

Unser Peter hat ein Schwesterchen bekommen. URSULA RENATE. Die glücklichen Eltern: Max Hirsch, z. Z. bei der Wehrmacht, und Felicia Hirsch geb. Lewandowski.

Es grüßen als Verlobte: HERTHA RATKE und Gebr. GERHARD WIESE, z. Z. Lazarett, Litzmannstadt, 9. 4. 44.

Ihre Verlobung geben bekannt: LOISE ULLRICH und 44-Unterscharführer ALFONS BLAUMANN, z. Z. im Urlaub, Litzmannstadt, April 1944.

Als Verlobte grüßen: IRENE LANGE, Gebr. JURI SCHOPKE, z. Z. im Urlaub, Litzmannstadt, April 1944.

Wir haben uns verlobt: HEDWIG KRÄMER, Ullz. RICHARD KÜHNER, z. Z. im Urlaub, Litzmannstadt, 17. 4. 1944.

Als Verlobte grüßen: ELLY PICHLAU, Obgef. OTMAR LAUTSCH, Lyck (Ostpr.), z. Z. Litzmannstadt.

Ihre Vermählung geben bekannt: HEINRICH HANEL, Ullz. der Luftwaffe, GERDA HANEL, geb. Fröhnel, z. Z. Obersteine, Kreis Glatz i. Schl., Tschingel bei Litzmannstadt, 5. April 1944.

Den Heidentot starb in einem Lazarett am 17. 4. unser hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Vetter und Nefte, der Obgef. Theodor Gustav Reichert

geb. am 11. 11. 1922 in Stryl. Die Trauerfeier findet am 20. 4. 17 Uhr, auf dem Heidenfriedhof in Görsau statt.

In tiefem Schmerz: Die Eltern Gustav Reichert und Frau Marie, geb. Bisanz, Schwester Elisabeth und Bruder Karl (z. Z. im Felde) sowie alle Anverwandten. Görsau, Hermann-Göring-Str. 49.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein unvergessener Mann, mein treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Nefte und Onkel, der Obgef. Artur Nagel

im blühenden Alter von 30 Jahren den Heidentot im Osten starb. Die Hoffnung, seine Lieben bald wiederzusehen, nahm er mit ins Grab.

In stolzer Trauer: Alice Nagel, geb. Schmittke, als Gattin, Brigitte als Töchterchen, Eltern, Schwiegereltern, Schwestern, Brüder, Schwäger, Schwägerinnen und alle, die ihn lieb hatten. Litzmannstadt, Schlieffenstr. 55.

Fern der Heimat, in fremder Erde, ruht mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Papa seiner beiden Lieblichen, mein ältester guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, der Ober-Plonier Paul Jaschke

geb. 11. 3. 1904 in Olechow, der am 13. 3. 1944 im Osten den Heidentot starb. Er folgte seinem jüngsten Bruder Gustav, der am 17. 8. 1942 im Osten gefallen ist.

In tiefer Trauer: Die Gattin Iringeb. Renz, Kinderchen Eugen, Hedwig, Mutter, Geschwister und alle Verwandten. Litzmannstadt, Fiedermaustr. 82.

Statt des langerschtenen Urlaubers erhielten wir die für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser einziger lieber Sohn, Bruder, Enkel und Nefte, der Gefreite Helmut Laubisch

Inhaber des EK. 2. des KVK. 2. Kl. und der Ostmedaille geb. am 16. 5. 1921 in Litzmannstadt, am 15. 2. 1944 im Osten für Führer, Volk und Vaterland sein junges Leben gab.

In tiefer Trauer: Deine dich nie vergessenden Eltern, Schwestern E.H., Hilde u. Anita, Großeltern, Tanten, Onkel und treue Seltis als Braut. Litzmannstadt, Meisterhausstr. 30/8.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein geliebter und lebensfroher Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der 44-Schütze Ludwig Stachowski

im Alter von kaum 18 Jahren bei der Ausbildung am 24. Januar 1944 tödlich verunglückt ist.

In tiefer Trauer: Die Mutter Emma, geb. Helm, fünf Schwestern, vier Brüder (einer z. Z. 44 in Prag), zwei Schwäger (einer z. Z. im Felde), eine Schwägerin, Neffen und Nichten. Sagorki, Gem. Quilern, Kt. Turck.

Am 15. 4. 1944 verstarb nach kurzer Krankheit plötzlich mein lieber Vater Stanislaus Zak

im Alter von 69 Jahren. Die Beerdigung findet Mittwoch den 19. April 1944, um 16 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs Gartenstraße aus statt.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Der Sohn, Litzmannstadt, Ostlandstr. 60.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Aus kriegsbedingten Gründen können ab sofort Umsiedler und sonstige Besucher der Dienststelle nur noch nach vorheriger Anmeldung abgefordert werden. Auf Grund der Anmeldung wird der Befragte dann vorgeladen. In der Anmeldung ist der Grund der Rücksprache anzugeben. Besucher, die ohne Vorladung erscheinen, können nicht berücksichtigt werden. Posen, den 14. April 1944. Kärsingstr. 13.

Der Reichsstatthalter des Reichsgaus Wartheland.beauftragter des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums. Der Leiter des Arbeitsamtes Litzmannstadt. Betrifft: Lohnüberweisungen ausländischer Arbeiter. Sämtliche Vordrucke und Merkblätter, die zur Durchführung von Lohnsparsparüberweisungen ausländischer Gefolgenschaftsglieder aus den Ländern: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich und Italien von Einsatzbetrieben mit dem Sitz im Amtsbereich meines Arbeitsamtes benötigt werden, sind mit sofortiger Wirkung nur noch bei der Deutschen Bank, Filiale Litzmannstadt in Litzmannstadt anzufordern. Die Vordrucke für die Lohnsparsparüberweisungen der Arbeiter aus Finnland, Norwegen, Serbien und Ungarn sind dagegen nach wie vor bei der Deutschen Bank, Berlin, W 8, Abteilung Ausland 2, anzufordern. Litzmannstadt, den 15. April 1944.

Der Leiter des Arbeitsamtes Litzmannstadt. Betrifft: Lohnüberweisungen französischer und belgischer Arbeiter. I. Bei der Behandlung der Lohnsparspar der Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten aus Frankreich (im folgenden kurz „Arbeiter“ genannt) haben die Einsatzbetriebe folgendes zu beachten: 1. Die Deutsche Bank leitet nach wie vor Lohnsparsparnisse nur für solche Arbeiter weiter und gibt Arbeitsschecks nur für solche Arbeiter aus, die im Besitz eines in Deutschland ausgestellten Bankausweises sind. Die Nummer dieses Bankausweises ist jeweils in den der Deutschen Bank zu liefernden Überweisungsaufträgen „A“ oder den Vordrucken „Arbeitercheckbestellung“ anzugeben. 2. Für jeden bis zum 31. Dezember 1943 in Deutschland ausgegebenen Bankausweis hat der Einsatzbetrieb sofort einen Vordruck „Ersatzkarte Frankreich“ auszufüllen, sofern die betreffenden Arbeiter noch Lohnsparsparnisse überweisen lassen oder Arbeitsschecks bestellen wollen. Die Vordrucke sind bei der Deutschen Bank, Filiale Litzmannstadt in Litzmannstadt anzufordern. Die sorgfältig auszufüllen, mit dem Stempel und der Unterschrift des Einsatzbetriebes versehenen Vordrucke sind sofort der vorerwähnten Vordruck-Ausgabestelle der Deutschen Bank einzureichen. Eine Gewähr für die Weiterleitung von Lohnsparsparnissen oder die Ausschreibung von Arbeitsschecks kann in Zukunft nur dann übernommen werden, wenn der Deutsche Bank diese Ersatzkarte vorliegt. 3. Um der Deutschen Bank die Möglichkeit zu geben, Arbeitsschecks rechtzeitig zu liefern, sind die Schecks mindestens einen Monat vor der Abreise der Arbeiter zu bestellen. Da der Zeitpunkt der Abreise bei den meisten Arbeitern nur kurzfristig festgesetzt werden kann, empfiehlt es sich, die zur Verfügung stehenden Lohnsparsparnisse im Rahmen der Höchstgrenzen schon mindestens einen Monat vor der voraussichtlichen Abreise der Arbeiter in Schecks anzulegen, falls nicht vorgezogen wird, jeden Monat regelmäßig Lohnsparsparüberweisungen durchzuführen. 4. Vom 1. März 1944 ab können nicht ausgenutzte monatliche Höchstbeträge nachträglich nur noch drei Monate rückwirkend in Anspruch genommen werden. Beispielsweise können im Monat März in Anspruch genommen werden: a) der Höchstbetrag für März, b) die Höchstbeträge für die Monate Dezember, Januar und Februar, soweit diese noch nicht ausgenutzt sind. An den übrigen Überweisungsbestimmungen hat sich nichts geändert. II. Für die Lohnüberweisungen der Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten aus Belgien gilt das Vorstehende unter I, 4. Gesagte ebenfalls. Litzmannstadt, den 15. April 1944.

Der Leiter des Arbeitsamtes Litzmannstadt. Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. Nr. 161/44. Ausgabe von Kochlich und Marinaden. Bei nachstehenden Fischleinverteilern kommen ab sofort 250 g Kochliche zur Verteilung. Auf den Abschnitt 2 der Fischkarte bei: Schmidt, Rudolf Nr. 15701 — Ende Auf dem Abschnitt 3 der Fischkarte bei: Gebr. Griesel Nr. 4301 — 6800 Schmidt, Rudolf Nr. 1 — 3350 Ferner erhalten die deutschen Verbraucher 125 g Marinaden. Auf den Abschnitt 3 der Fischkarte bei: Bruck, Robert Nr. 9001 — Ende Fritze, Irma Nr. 9501 — 10950 Ernst, Elwira Nr. 9001 — 10450 Schmidt, Rudolf Nr. 15401 — Ende Auf dem Abschnitt 4 der Fischkarte bei: Schmidt, Rudolf Nr. 1 — 350 Verbraucher, die eine bestimmte Fischart ablehnen, verlieren den Anspruch auf Befreiung. Litzmannstadt, den 18. April 1944.

Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt. Abt. B. Nr. 160/44. Spätdienst für Berufstätige beim Ernährungs- und Wirtschaftsamt. Anlässlich der Veranstaltungen am Führergeburtstag, Donnerstag, 20. April 1944, fällt der Spätdienst in der Hauptstelle und in den Bezirksstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes an diesem Tage aus. Er wird hermit auf Freitag, 21. April 1944, verlegt. An diesem Tage haben also auch in Abänderung der veröffentlichten Bekanntgabe, alleinstehende, berufstätige Polen Gelegenheit, ihre Kohlenkarten bei den Bezirksstellen in Empfang zu nehmen. Litzmannstadt, den 18. April 1944.

Der Oberbürgermeister, Ernährungs- und Wirtschaftsamt. Amtsgeschäft Litzmannstadt. Aufgebot. Frau Helene Schulz, geb. Sikorski, in Litzmannstadt, hat beantragt, den verschollenen Eduard Schulz, zuletzt wohnhaft in Litzmannstadt (Lodsch) für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 30. Juni 1944, 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen. Das Amtsgericht Litzmannstadt, den 13. April 1944.

Am 31. 3. 44 verstarb der Brietmarkenhändler Wilhelm Königfest, zuletzt wohnhaft Litzmannstadt, General-Litzmann-Str. 19/21. Ich fordere Gläubiger, Schuldner und Erben auf, sich binnen 2 Wochen zu melden. Vonhoff, Nachbapfleger, Litzmannstadt, Karitätschenstr. 16, W. 8.

THEATER

Städt. Bühnen, Theater Marktstraße. Mittwoch, 19. 4., 19.30. „Tiefland“. D.-Miete. Teilverkauf. — Donnerstag, 20. 4., 19.30. Gasnel Harald Junk, Berlin „Fräulein“, E.-Miete. Teilverkauf. — Freitag, 21. 4., 18.30. „Hamlet“. Freier Verkauf. — Sonnabend, 22. 4., 19.30. Gastspiel Harald Junk, Berlin „Fräulein“. Freier Verkauf.

Kammerspiele, Gen.-Litzmann-Str. 21. Mittwoch, 19. 4., 19.30. „Bezauberendes Fräulein“. Freier Verkauf. — Donnerstag, 20. 4., 19.30. „Clavigro“. E.-Miete. Teilverkauf. — Freitag, 21. 4., 19.30. Balletabend. H.-Miete. Teilverkauf. — Sonnabend, 22. 4., 19.30. „Der Bräutigam meiner Frau“. Freier Verkauf.

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17. 19.30. 2. Woche Erstaufführung. „Die Penzanceglocke“ mit Heinz Rühmann. Capitol — Zienhosenstraße 41. 14.45, 17.15, 19.45. Erstaufführung „Ein schöner Tag“.

EUROPA — Schlegelstraße 94. 14.30, 17. 19.30. Erstaufführung „Leichtes Blut“.

Ufa-Rialto — Meißnerstraße 71. 14.30, 17. 19.30. Morgen letzter Tag! „Die schwache Stunde“.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 14.30, 17. 19.30. „Reise in die Vergangenheit“.

Adler — Buschallee 123. 14.30, 17. 19.30. „Ich werde dich auf Händen tragen“.

CORSO — Schlageterstraße 55. 14.30, 17. 19.30. „Verwetzte Spuren“.

GLORIA — Ludendorffstraße 74/76. 15.15, 17.30, 19.45. „Zirkus Renz“.

Mal — König-Heinrich-Straße 40. 15.17, 30.30. „Unsterbliche Walzer“.

MIMOSA — Buschallee 178. 15.17, 19.30. „Das Indische Grabmal“.

MUSE — Breslauer Straße 173. 17. 19.30. „Zirkus Renz“.

PALLADUM — Böhmische Linie 16. 15.30, 17.30, 19.30. „Die unheimliche Wandlung des Alexander Roscher“.

ROMA — Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30. 2. Woche. „Zirkus Renz“.

Wochenchau-Theater (Turm) — Meißnerstraße 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20. I. Grüne Insel im Großstadtmeer. 2. Sonderdienst. 3. Ufa-Magazin. 4. Die neueste Wochenchau.

Brunstadt — Lichtspielhaus. 17. 19.30. „Apollon“.

Freihaus — Lichtspielhaus. 17. 19.30. „Wenn Männer verreisen“.

Freihaus — Gloria-Lichtspiele. 16.30, 19. „Die Jungfrau vom Bischofsberg“.

Görsau — „Venus“ 17.30, 20. „Der siebente Junge“.

Kalisch — Film-Eck 15. 17.30 u. 20. „Kennort Machin“.

Löwenstadt — Filmtheater 17 u. 20. „Liebestragödie“.

Ostrowo — Corso-Lichtspiele 17.30, 20. „Weiße Sklaven“.

Ostrowo — Apollo 17. 19.30. „Schlageter“.

Pabianitz — Capitol 17 für Polen, 19.30 für Deutsche. „dottieri“.

Pabianitz — Luna 17. 19.30 für Deutsche. „Die barmherzige Lüge“.

Tuchingen — Lichtspielhaus 17. 19.30. „Endlos“.

Turek — Lichtspielhaus „Fritze Bollmann wollte angeln“.

Wirkheim — Kammerspiele 19. „Bal paré“.

Jugendliche zugelassen. ** über zugelassen. *** nicht zugelassen.

Kabarett — Varieté

Kabarett „Tabarin“, Schlageterstraße 17. 19.30. „Schlageter“.

Einlaß täglich 18.30 Uhr. Vorverkauf 12—14 und ab 18 Uhr.

Apollo-Varieté, Adolf-Hitler-Straße 108. „Köstliches Varieté“ im April. A. Programm: Polly Pfeiffer — das Waschmädchen / Willi Lillie — Heimgeliebte / 4 Liebers — akrobatische Sensation auf Kugeln u. a. m. Uhrververkauf: Adolf-Hitler-Str. 67.

VERANSTALTUNGEN

Nachmittag für Soldatenkinder. Donnerstag, den 20. April, findet im Saal des Kulturhauses ein Mittag für Soldatenkinder statt. Sie werden von der DAF., Kreisabteilung „Der Deutsche Handwerker“, Litzmannstädter Schaulustigkeitsanstalt, in der Zeit von 14 bis 15 Uhr haben alle Soldatenkinder der Stadt Litzmannstadt freie Fahrt zum Kulturhaus. Die Nachmittagsveranstaltungen werden ab 14 Uhr auf dem Wasen gegen Vorzeigen des Berechtigten ausweis des Stadtkamers für Familienunterhalt (F.S.-Ausweis) ausgeschrieben.

Der Litzmannstädter Lunapark am Serring täglich ab 15 Uhr geöffnet.

KONZERTE

Kreis Kulturturning Litzmannstadt. NSB. „Kraft durch Freude“. V. merasmusabend. Heute, Mittwoch, 19. April 1944, um 19 Uhr, im Kulturhaus (Lunapark). Brünner-Quartett, Braunschweig, f. h. r. e. n. d. e. r. 1. Violine, Fritz Wehmer — Viola, line, Fritz Steiner — Violoncello, Herbert Lehmann — Cello. Programm: Werke von Mozart — e-moll / Brahms — a-moll. Nr. 2. Eintrittspreise: 4, 2, 50, 3 RM. Kartenvorverkauf: Adolf-Hitler-Str. 67. Achtung, Ringmützig!

Eintrittskarten für das abg. Kammerkonzert des Stroß-Quartetts. 20. 4. 1944 gelten nur für Brünner-Quartett am 19. 4. 1944.

VOLKSBILDUNGSSTÄTTEN

Litzmannstadt, Meißnerstraße 62. Fernruf 123-02. Kulturfrühling: Die für heute, 19. April, vorgesehene Veranstaltung „Die weiße Welt“ findet ausweis am Sonntag, den 22. 19 Uhr, im Großen Saal statt. Film schildert uns eine Reise Mittelmeer bis Japan. Ein vielseitiger Eindruck von fernem fernem und Völkern. Dazu die Deutsche Wochenchau, Eintrittspreise 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf., ten auch an der Abendkasse.